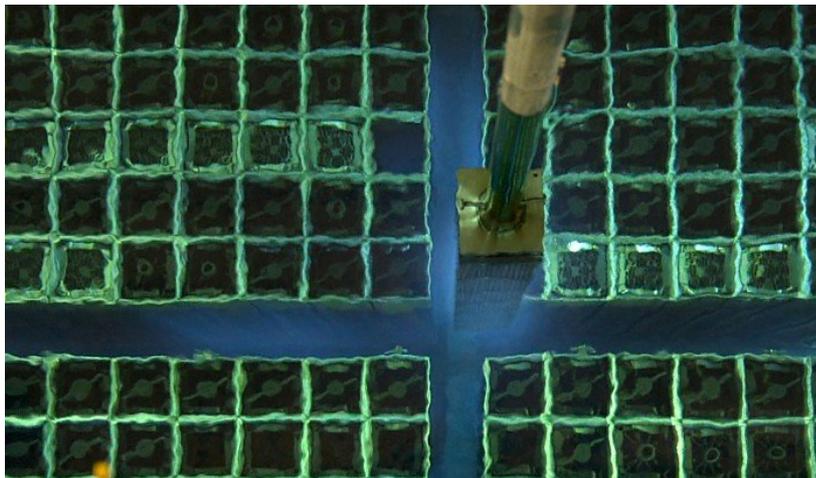


# Spielzeugland Endlager

Edgar Hagen wollte die »sichersten Orten der Erde« finden. Entstanden ist ein Film über den fröhlichen Irrsinn der Endlagersuche

Von Anja Röhl



»Man weiß das ja« – Brennstab im Abklingbecken des Schweizer AKW Beznau

Foto: W-film Distribution/Mira Film

Er ist anders, dieser Antiatomfilm. Da sitzt Filmemacher Edgar Hagen gemeinsam mit jenen auf dem Sofa, die nach »Endlagern« suchen. Plaudert mit ihnen, lacht mit ihnen, lässt sich ihre Geschichten erzählen. Und jeder dieser Experten hat seinen eigenen »sichersten Ort der Erde«. An Ideen, wo die radioaktiven Abfälle der AKWs – mittlerweile gut 350.000 Tonnen – vergraben werden sollen, mangelt es also nicht: ein Flachland aus Ölbohrfeldern in den USA, ein Dorf in Schweden, der löcherige Salzstock in Gorleben, die Wüste Gobi in China oder gleich ganz Australien. Und doch ist bislang nicht ein Endlager in Betrieb genommen worden. Stets fand man bei ernsthaften Untersuchungen Mängel. Nicht mal die selbstgesetzte Vorgabe einiger Experten, ein Endlager müsse 100 Jahre überstehen können, wurde bislang erreicht. Nötig wäre wohl eine Lagerzeit von 100.000 Jahren. Und doch zeigt Regisseur Hagen in seiner »Reise zum sichersten Ort der Erde«, dass der Optimismus der Forscher ungebrochen bleibt.

So wirkt es fast parodistisch, wenn einer der Weißkragen bei guter Laune auf Kamelen durch die Wüste reitet, um unter Geröllmassen versteckte Bohrlöcher zu zeigen. Woher die Zuversicht kommt? Es bleibt unverständlich. Doch je höher das Alter der Wissenschaftler, das zeigt Hagen, desto energischer warnen sie vor dem leicht begreifbaren Irrsinn.

Einem Irrsinn wie Gorleben. Bilder zum angedachten deutschen Endlager werden in der Mitte des Films vorgeführt – und gehören zu den besten, die man je sah. Nicht ausgespart wird dabei die Rolle der Polizei. Deren Gewalt trifft jene unbewaffneten Gleisbesetzer, die sich umgeben vom dichten Wald an Feuern wärmen. Im Zweifel werden auch so Profit- wie Macht- und Forscherwahn geschützt.

Die Bilder kommen und mit ihnen der Gedanke: Wie wird man in späteren Zeiten wohl zurückschauen? »Es gab Aufstände. Vor 40 Jahren, vor 60 Jahren, vor 100 Jahren. Doch sie alle schafften nicht, die kurze Zeit, die der Atomkraft in der Weltgeschichte beschieden war, rechtzeitig zu beenden. Das drohende Unheil wurde nicht aufgehalten.« Wird man so noch urteilen können?

Noch ist es nicht so weit. Die Kamera zeigt Landschaften, endlose, abgelegene. Und weite Horizonte. Denn Hagen hat keinen Infofilm, der Zahlen aneinanderreicht, gedreht, sondern einen, der von seinen Bildern lebt. So erschließt er sich dem Zuschauer auch ohne Vorwissen. Wenn etwa gezeigt wird, wie sich gigantische Felsformationen innerhalb weniger Jahre verändern, wie an den verschiedensten Stellen Wasser durch entstandene Risse ein- und austritt. Die Erde ist ein Sieb – wo böte sich da die Chance zur Endlagerung?

Man sieht Glaskokons und Fässer auf dem Meeresboden. Eine Sequenz zeigt, wie die Behälter von einem Boot kurzerhand in die See gekippt werden. Eine Taucherkamera auf dem Meeresgrund fängt kurz danach ein, wie ein Fass langsam neben das andere sinkt. Von manchen Tonnen sind nur noch Reste zu sehen. Zuvor werden die Fässer mit Eisenbahnzügen durch das Land gefahren, auf Schiffe verladen. Demonstriert wird letzteres wunderbar von oben, köstlich lakonisch als Zeichentrickanimation.

Wie in einem Spielzeugland.

Aber wer zahlt? Die Privaten kassieren, die Konzerne und ihre Aktiengesellschaften. Doch die Absicherung und das ewig bleibende Risiko tragen die Allgemeinheit – die künftige Menschheit. Man weiß das ja. Doch so in Bild und Ton vorgeführt, ist das schon etwas anderes. Und ganz en passant erfährt man, dass sich das Märchen der Wiederaufbereitung völlig erledigt hat. Im Gegenteil, hier wurde das Problem noch einmal vergrößert, denn man erzeugte sehr viel waffenfähiges Plutonium, mit dem man Zehntausende weitere A-Bomben herstellen könnte.

»Wenn man das Haus baut, darf man die Toilette nicht vergessen.« So beschreibt Ju Wang, Direktor des Programms zur Endlagerung hochradioaktiven Mülls der Volksrepublik China, sein Anliegen, als er den Filmemacher auf der Suche nach einem Endlager in die Wüste führt. Eine Metapher, die nicht recht trifft. Denn anders als der Toilettenunrat bringen die radioaktiven Abfälle nur Tod hervor. Und Ruinen. Aber nicht solche, auf denen sich Neues aufbauen ließe.

»Die Reise zum sichersten Ort der Erde«, Regie: Edgar Hagen, Schweiz 2013, 100 min, bereits angelaufen

[Auf Facebook teilen](#)



**Lesen und lesen lassen (Login erforderlich) Ich will auch!**



✓ Lesetip abgeben

[Ausdrucken](#)

[Versenden](#)

[Leserbrief schreiben](#)

Infos und Verweise zu diesem Artikel:

[Regio](#) **Regio:**  
China

Mehr aus: **Feuilleton**

[Nachschlag: Kulturkrieger](#)

Interview | So., 11.05, DLF

Stefan Huth

[Bauknecht ?](#)

Wiglaf Droste

[Das Reunion-Gerücht](#)

Kehrt Ritchie Blackmore ins Hard 'n' Heavy-Genre zurück? Neuerscheinungen nähren diese Hoffnung

Frank Schäfer

[Mit dem Unvermögen wächst die Selbstüberschätzung. Der Dunning-Kruger-Effekt](#)

Frank Ufen

[Durch den Schachtsucher](#)

Die meisterhaften Fotografien des Kindermädchens Vivian Maier (1926–2009) im Berliner Willy-Brandt-Haus

Matthias Reichelt

[Vorschlag](#)

Damit Ihnen das Hören und Sehen nicht vergeht: Die jW-Programmtips

[Seitenanfang](#)

ANZEIGE



**junge Welt sucht Unterstützer ...**  
... für die Verteilung von  
**150.000 Zeitungen**  
am **30. April/1. Mai 2015**